

Fehlstart?

Autor(en): **Meier, Werner**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Werner Meier

Fehlstart?

«Das wäre doch etwas für uns», meinte Herbert H. und hielt seiner Frau die Zeitungsseite hin mit dem grossen Inserat: «Silvester – einmal ungezwungen und in fröhlicher Gesellschaft!» Darin bot das Restaurant Waldhaus ein grosses «Dîner de St-Sylvestre» an, das gegen Mitternacht in «ein unheimlich aufgestelltes Kappenfest» ausmünden sollte.

«Und da willst du hin?!» reagierte Martina, die im Ernstfall ja Begleiterin wäre, hörbar pikiert. «Nicht mit hundert Rossen bringst du mich an diesen Anlass mit organisierter Lustigkeit. Das ist doch immer dasselbe: Ein «Chef de Grimace» lässt Tischbomben knallen, mit den farbigen Hütchen und Schnäuzen da draus geht's dann über zur Humba-humba-Polonoise, und wenn's zwölf Uhr schlägt, knutschen dich wildfremde Leute ab.»

«Dann organisieren wir eben selbst etwas hier bei uns zu Hause. Ein paar Leute werden wir bestimmt zusammenbringen», schlug Herbert sofort vor.

«Nur das nicht! Du weisst ja noch, wie die Münteners und die Koblers sich letztes Jahr auf unserem Balkon aufgeführt haben, als sie dort endlos Korken knallen liessen und noch um zwei Uhr in die Nacht hinaus johlten, so dass wir nachher fast mit allen Leuten im Block Krach hatten und lange nicht mehr gegrüsst wurden», blockte Martina den Alternativvorschlag gleich im Keim

ab und stellte dazu noch fest: «Eigentlich komisch, dass noch niemand auf die Idee gekommen ist, uns einzuladen. Die Häfligers waren die letzten beiden Silvester bei uns. Im Prinzip wären jetzt die einmal dran.»

«Soviel ich weiss», gab Herbert zu verstehen, «haben die sich schon vor Weihnachten für zwei Wochen auf die Seychellen abgesetzt, weil sie die ganze Festerei satt haben, und zudem weisst du ja, dass Fanny sich strikte weigert, in die Küche zu stehen. Die haben uns ja noch nie zu sich nach Hause, sondern immer nur in Restaurants eingeladen ...»

«Dann machen wir halt einmal etwas ganz für uns allein», kam es Martina in den Sinn: «Wir könnten irgendwo an einem ruhigen Ort ein gediegenes Nachtessen haben und dann einen Spaziergang durch den Schnee auf den Hohen Chamben machen. Wenn der Himmel klar ist, wäre das doch wahnsinnig schön.»

Für Herbert war dies Quatsch, obwohl er noch vor wenigen Jahren hie und da selbst solche Ideen hatte. «Glaubst du, ich will am Silvester an den Ranzen frieren?» Mehr kam ihm zu Martinas Vorschlag nicht in den Sinn.

«Wieso gehen wir denn nicht einfach in die Stadt, um die Turmbläser auf der Mauritiuskirche und dann die Kirchenglocken zu hören, die das alte Jahr aus- und das neue einläu-

ten?» hakte die unverwüstliche Spätromantikerin nach.

«Ach was, dann könnten wir uns genausogut in der Stadtkirche die Silvesternachtsfeier anhören», maulte Herbert, «aber das passt mir auch nicht. Da ist die Kirche immer überfüllt, und dann müssen wir womöglich während der ganzen Messe noch stehen.»

Langsam gingen Martina die Ideen aus. Sie versuchte es noch mit dem Vorschlag einer Fahrt mit dem Partyschiff auf dem

See (ein Silvesterangebot der SBB!), brachte die Fackelabfahrt der Skilehrer vom Goldener Ruggli aufs Tapet, die Silvesterpremiere im Stadttheater, für die es ohnehin keine Karten mehr gegeben hätte, schliesslich noch die bengalische Beleuchtung des gefrorenen Wasserfalls bei Limmermoos und – ganz zum Schluss – das Neujahrssingen der Bischofstaler Chorbuben.

Mit Herbert war aber überhaupt nichts zu machen. Gegen alles hatte er irgendwelche fadenscheinigen Einwände.

Am Silvesterabend selbst sassen die beiden dann ziemlich gelangweilt vor dem Fernsehapparat, knabberten Salznüsschen und liessen die schon im September aufgezeichnete Supershow – der Ausdruck stand so in der Programmvorschau – an sich vorbeiflimmern, sahen sich noch einen Zusammenschnitt von sogenannten Höhepunkten aus sogenannten Unterhaltungssendungen des abgelaufenen Jahres an und gingen dann, ziemlich müde und schlecht gelaunt, schon um elf Uhr ins Bett.

«Was soll's», kam die Einsicht über Herbert, «morgen ist sowieso alles, wie es gestern schon war ...»